

Weinende Kinder

Weinende Kinder

Von P. Hoche

Das Kind ist ein Augenblickswesen. Es läßt sich von jeweiligen Stimmungen leicht beherrschen und bringt die wechselnden Empfindungen auch äußerlich zum Ausdruck. Nie lacht der Mensch gemeiniglich soviel wie in der Jugend, nie aber tritt auch die Träne so oft in die Pforte der Augen. Das Kind hat ja auch das Vorrecht, sich so zu geben, wie ihm zumute ist und diese ursprüngliche Naivität und Unbefangenheit, diese Wahrheit und Ganzheit machen zum großen Teil den erfreuenden Reiz des kindlichen Wesens aus.

Der Erwachsene hat vielleicht ebenso oft und meist tiefere Ursachen zu Tränen. Jedoch, er weiß den Schmerz zu verbeißen, das Auge trocken zu erhalten, wenn sich auch so manchmal die Tränenpforte öffnen möchte. Wir Großen lassen uns mehr von Verstand und Erfahrung leiten, aber das unwissende, der Welt unkundige Kind steht mehr unter der Herrschaft des Augenblickes.

Weil das Kind in der Hauptsache noch ein Sinnenwesen ist, trägt es auch am schwersten am physischen Schmerz. Wo ihn der Erwachsene bei einer Krankheit heldenmütig trägt, weint das Kind ihn aus und fühlt sich dadurch wohl etwas erleichtert. Wer könnte ermessen, wie viele Tränenbächlein allein um dieser Ursache willen täglich fließen, aus einem Born, der, solange es Menschen geben wird, nie versiegen wird. Noch trauriger sind vielleicht die Tränen, die um absichtlich zugefügten Leides willen geweint werden. Wieviele Schmerzen werden den Kindern bereitet, die nicht nötig wären! Wir denken an die körperliche Züchtigung, denken an die unendlich vielen Kindermißhandlungen, die im Zorn, in der Unüberlegtheit, im Alkoholrausch und sogar in teuflischer Absicht begangen werden. Auf der einen Seite sündigt man in blinder Affenliebe mit widerlicher Verzärtelung der Jugend, auf der anderen mit finsterner Strenge und Roheit.

Auch über diese häufige Ursache hinaus fehlt es nicht an Anlässen, die so manchmal das Kinderauge feuchten. Wieviele seelische Leiden hat nicht oft auch schon ein Kind durchzukosten! Angst vor einer Strafe, überhaupt vor allem, was Leib oder Seele schmerzt, schreckliche Wahnvorstellungen, das alles treibt zu Tränen und beweist, wie viele dunkle Straßen auch schon durch die Gefilde des Jugendlandes führen.

Harmloser sind die von dem Kinde so häufig geweinten Tränen der Rührung. Kinder lassen sich bekanntlich sehr leicht rühren. Eine traurige Geschichte feuchtet gar bald ihr Auge, und weinen erst andere Personen, so lockert sich gar bald auch ihr volles Tränenfäßlein. Diese Zähren, Kinder des flüchtigen Augenblickes, trocknen aber auch schnell wieder. Es ist überhaupt ein glücklicher Ausgleich der Natur,

daß Kindertränen so schnell verschwinden und bei der nächsten Freude dem Lachen weichen. Beide Gegensätze lösen sich beim Kinde so schnell ab, daß man wohl behaupten kann: es lacht mit einem Auge und weint mit dem anderen. Eine Träne ist wohl dem Kinde noch fremd, die der Freude. Fühlt es sich froh, dann kann es nur lachen. Auch die Träne wie das Gefühl der Wehmut sind mit dem kindlichen Wesen noch unvereinbar, beides verbleibt dem reiferen Alter.

Nicht bei allen Kindern öffnet sich die Tränenpforte gleich schnell. Körperliche Beschaffenheit wie seelische Anlage lassen das eine Kind weicher, das andere härter erscheinen. Damit ist der Wert der Kinder-



Gestörte Freundschaft

persönlichkeit noch keineswegs angedeutet, aber die Träne ist immerhin etwas so Kindertümliches, ein so natürliches Ventil für allerlei Spannungen, daß es höchst sonderbar ist, wenn Kinder nie oder höchst selten weinen.

Obgleich die Kinderträne oft fast um ein Nichts vergossen wird, sind sie auch oft der herbe Ausdruck langen und tiefen Leidens. Drum sollte sich der Erzieher, dem sie zum Ankläger wie Richter werden, recht bemühen, sie, wo angebracht, zu trocknen. Denn wenn auch unter den Tränen manche Tugend reißt wie unter Schmerzen die köstliche Perle, so flieht doch mit dem Naß der Augen auch gar manchmal alles weiche Empfinden aus der Seele. Gerade das Bessere im Menschen ist durch die vielen Tränen oft ausgeweint worden. Mancher, der in der Jugend leicht zu rühren war, ist verbittert, hart, tränenlos geworden

und läßt später andere entgelten, was einst an ihm gesündigt wurde. So hinterläßt die Träne wie das Lachen die Spur bis ins Alter.

Nur in einem Falle heißt es, hart und fest gegen Tränen der Kinder zu bleiben. Es gibt auch häßliche, heuchlerische, ja, man könnte sagen, raffinierte unter ihnen. Tränen, die das Kind aus Eigensinn, aus Berechnung vergißt. Wenn ihm sein Wille nicht getan wird, dann spielt es wohl, nachdem es alle anderen Register vergebens aufgezogen hat, mit der Träne den letzten und höchsten Trumpf aus, der es häufig zum Sieger im Streite mit den Eltern macht. Wenn der Liebling weint, gibt nicht nur die weichere Mutter nach, dann kapituliert sogar der härtere Vater. Nicht selten ist die Träne die Waffe, die das Kind zum schrecklichen Haustyrannen macht. Dann heißt es fest bleiben, denn falsche Nachgiebigkeit vermehrt das Übel. Und nicht selten wird es vorkommen, daß die Eltern einmal in bitterer, zu später Erkenntnis die Tränen selber nachweinen, die sie bei ihren Kindern in blinder Zärtlichkeit zur Unzeit gestillt haben. Denn auch die Tränen, die Eltern später über ungeratene oder unglückliche Kinder weinen, müssen eigentlich den Kindertränen zugeählt werden.

Missionsstationen

Missionsstationen stellen die Schrittmacher der Missionstätigkeit dar. Die Linie der Missionsstationen ist die Linie der vorwärts schreitenden Missionsarmee. Die Gründung einer Station bedeutet, daß die Mission von einem Lande dauernd Besitz ergriffen, festen Fuß unter einem Volke gefaßt, planmäßig die Missionsarbeit begonnen hat. Die Gründungsjahre der Missionsstationen sind die bleibenden Zahlen der Missionsgeschichte. Die Missionsstationen stehen als Meilensteine auf dem Wege, den das Missionswerk gegangen. Sie bilden die Jahresringe am Lebensbaum der katholischen Weltmission.

Die Missionsstationen sind auch die Wertzeichen der Missionslage. Missionsstationen müssen weniger gezählt als vielmehr gewertet werden. Nicht deren Zahl, sondern deren Lage ist kennzeichnend und ausschlaggebend für den Missionsbetrieb. Nicht in statistischen Zahlen, sondern auf den geographischen Karten müssen die Missionsstationen studiert werden. In der Verteilung und Anlage der Missionsstationen zeigt sich der strategische Blick der Missionsleitung. Die Missionsstationen sind die Knoten im Missionsneze; sie bilden den Aufriß des Missionsbaues, das Knochengerüst des Missionskörpers, den Wurzelboden der katholischen Kirche.

Die Missionsstationen bedeuten die Lichtzentralen des Missionslandes. In ihnen vereinigt sich der Missionsbetrieb.